

**BERICHT ÜBER OBERFLÄCHENFORSCHUNG
IN GADARA (UMM QES)
IN JORDANIEN IM JAHRE 1974**

Ute Wagner-Lux

E.W.Krueger, E.V Karel und Tootje Vriezen

Umm Qés liegt nahe der Nordgrenze Jordaniens ungefähr 10 km südöstlich der Südspitze des Sees von Tiberias auf einer Höhe von 350 m ü. d. M. In und bei der heutigen Ortschaft, die sich auf einem in Ostwestrichtung verlaufenden Landvorsprung befindet, liegen die Ruinen der antiken Stadt Gadara, die seit Pompeius als Glied der Dekapolis eine Rolle gespielt und bis zum Einbruch der muslimischen Araber bestanden hat. Nach Ausweis ihres Namens muss sie eine ältere, vorhellenistische Vorgängerin gehabt haben.

Anlage und Ausdehnung der alten Stadt war den Geländebeziehungen angepasst. Oestlich und westlich eines Hügels, der die Oberstadt trug, verengen verschiedene kleine Flussläufe, die einerseits nach Norden abziehen und vom Jarmukfluss aufgenommen werden, andererseits im Süden in das Wâdi el-Arab münden, das Siedlungsgebiet bis zu ca. 200 bzw. 130 m. Der Oberstadt, die etwa mit den Massen 250 × 270 m angegeben

werden kann, ist im Norden eine ca. 160 × 230 m grosse Fläche vorgelagert. Weiter westwärts des Stadthügels verbreitert das Gelände sich allmählich bis zu ca. 450 m, um ausserhalb des einstigen Stadtgebietes in eine fruchtbare, fast 3 km breite Ebene überzugehen.

Bei der vom 8. August bis zum 15. September 1974 unternommenen Oberflächenforschung, der eine solche Unternehmung von G. Schumacher 1886 vorausgegangen war¹ (Pl. III, 1), wurden Gebäudereste über eine Fläche von ca. 1600 m Länge und bis zu 450 m Breite festgestellt. Abgesehen von den rings um das Stadtgebiet sich befindenden Nekropolen sind alle vorhandenen Ruinen in einen in Felder von 100 × 100 m unterteilten Gesamtplan eingezeichnet (s. Plan), zusammenhanglos herumliegende Architekturteile notiert und inventarisiert sowie eine Fülle von Keramikbruchstücken gesammelt worden².

Stadtmauern. Von den östlichen Stadt-

Arbeit gedankt werden. Unser besonderer Dank gilt Herrn M. Bisharat, der uns für die Dauer der Arbeit seine Farm in Muhobe im Jarmuktal als Unterkunft zur Verfügung stellte, sowie dem Ehepaar Dr. Peter Dassel von der Deutschen Botschaft in Amman für ihre unermüdliche Hilfsbereitschaft und damit grosse Erleichterung unseres Unternehmens. Am Ort selbst half uns tatkräftig der Antikenwächter Omari, der in den Dank an alle, die unsere Arbeit förderten, selbstverständlich eingeschlossen ist.

1. SCHUMACHER, Northern 'Ajlûn (1890) S. 46-80.

Aufmasse von Einzelheiten wurden bereits im April 1966 vom Deutschen evangelischen Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes in Jerusalem vorgenommen, vgl. M. NOTH, ZDPV 83 (1967) S. 110.

2. Die Kosten der Forschung konnten vom o.g. Institut getragen werden. An dieser Stelle möchte dem Department of Antiquities in Amman, besonders den Herren Y. Owés, Y. Alami und S. Shraide für die grosszügige Unterstützung der

mauern wurden nordnordöstlich des Nordtheaters auf dem Schnittpunkt der Felder 1, -1, 2 und -2 und in Feld 1 zwei Mauerteile in einer Länge von 4 und 6 m eingemessen, die mit den Massangaben von G. Schumacher aus dem Jahre 1886 übereinstimmen. Da die Stadtmauer östlich, nördlich und südlich des östlichen Teils der Stadtanlage, d. h. des Stadthügels mit nördlich daran anschliessendem ebenem Gelände wegen moderner Anlagen des heutigen Dorfes Umm Qês nicht mehr ganz aufgefunden werden kann, ist ihr Verlauf aus G. Schumachers Plan in den Plan der Oberflächenforschung 1974 mit punktierter Linie übertragen worden. Die nördliche Stadtmauer befindet sich an dem steil abfallenden Hang des Landvorsprungs, wo sie z.B. in den Feldern 106 und 107 bis zu 1,75 m hoch über dem Geländeboden in zwei Basaltstein- und drei Kalksteinschichten ansteht. Wegen des schwer zugänglichen Geländes war es 1974 aus Zeitgründen nicht möglich, ihren Verlauf vollständig zu erfassen; sondern nur Teile von ihr ausser an der schon genannten Stelle in den Feldern 104, 105, 109 und 110 einzumessen; die im Plan mit durchgehenden Linien wiedergegeben worden sind, während die dazwischenliegenden Teile gestrichelt eingezeichnet wurden. Die von G. Schumacher angegebene südliche Stadtmauer konnte in den Feldern -208 und -308 weiter verfolgt werden, wo sie auf Felsboden gegründet stellenweise in vier Kalksteinschichten bis zu einer Höhe von 1,80 m zu sehen ist. Westwärts davon fehlt jede Spur von ihr, wie auch der Verlauf der Nordmauer westlich von Feld 110 nicht weiter festgestellt werden konnte. Gänzlich ergebnislos verlief die Suche nach einer westlichen

Begrenzung der Stadt.

Stadttore. Das von G. Schumacher in der östlichen Stadtmauer vermerkte Stadttor ist auf Grund der heutigen Geländebeziehungen nicht mehr zu erkennen. Der Teil der Hauptstrasse aber, der nördlich des Nordtheaters in Feld -2 liegt, verläuft von Westnordwest nach Ostsüdost und erreicht die östliche Stadtbegrenzung etwa an der Stelle, wo G. Schumacher das östliche Tor angibt. Jedoch bot sich kein Anhaltspunkt für die Annahme eines westlichen Stadttors nahe beim Schnittpunkt der Felder 4, -4, 5 und -5, da es sich hier aller Wahrscheinlichkeit nach um Reste grösserer Gebäude handelt.

Strassen. Von der Hauptstrasse, die noch heute das Gelände der ehemaligen antiken Stadt von Ost nach West durchzieht, waren 1974 Teile erkennbar; sie sind im Plan der Oberflächenforschung eingetragen und mit gestrichelter Linie untereinander verbunden worden. Inzwischen kamen durch regen Autoverkehr weitere Strecken zum Vorschein. Vor dem Nordtheater in Feld -2 konnte der südliche Gehsteig in einer Länge von 9,50 m festgestellt werden, während nordwestlich davon in Feld -3 ca. 6 m des Strassenplattenbelags erkennbar sind. Weiter westlich auf der Grenze der Felder 5 und -5 kann sowohl die Strasse als auch der Gehsteig der Südseite über eine Strecke von 99,50 m verfolgt werden (Pl. III, 2), wobei ca. 24 m des Weges nicht aus Plattenbelag besteht, sondern aus dem Felsen herausgearbeitet worden ist. Ungefähr 340 m westwärts bei den Feldern 9 und -9 wurde ein weiterer 6 m langer Strassen teil vermessen. An dieser Stelle befindet sich an der Nordseite eine parallel zur

Strasse verlaufende Säulenstellung aus acht Säulen über eine Strecke von 24,78 m offensichtlich in situ, deren Säulenschäfte einen Durchmesser von 0,69 bis zu 0,73 m haben und bis zu einer Höhe von 0,68 bis 1,49 m aus dem Erdreich herausragen. Auf der gegenüberliegenden Südseite stecken zwei der ehemals die Strasse säumenden Säulen im Boden, so dass die Strassenbreite, von Säulenmitte zu Säulenmitte gemessen, mit 13,80 m angegeben werden kann. Weitere anscheinend in situ sich befindende Reste der Säulenstrasse gibt es in Form von Säulenschäften und Postamenten in den Feldern 7, -7,8 und -8. Bei allen hier behandelten Strassenteilen handelt es sich um Basaltbelag, während die dazugehörigen Säulen aus Kalkstein gearbeitet waren. Nunmehr ist der Verlauf der Hauptstrasse vom Osttor der Stadt bis in das Gebiet der Felder 9 bzw. -9 ersichtlich. Nach einer kurzen Westnordweststrecke vor dem Nordtheater biegt sie nach Westen um. Westlich der Felder 9 und -9 verliert sich ihr Verlauf. Es ist aber anzunehmen, dass die ungefähre Richtung nach Westen bis zum Ende der Stadt beibehalten wurde.

Am Schnittpunkt der Felder 4, -4, 5 und -5 weist eine Unterbrechung des südlichen Gehsteigpflasters der Hauptstrasse auf eine nach Süden abzweigende, ebenfalls mit Basaltplatten ausgestattete Nebenstrasse hin, die an einer Anzahl überwölbter Räume sowie am Westtheater vorbeiführte.

Stadthügel bzw. Oberstadt. Im Südosten des Stadtgebietes hebt sich ein Hügel vom übrigen Gelände ab, der wahrscheinlich teilweise durch Ablagerungen mehrerer Besiedlungs- oder Baupere-

rioden bis zu seiner heutigen Höhe angewachsen ist. Die auf dem Hügel verbliebenen antiken Baureste wurden bereits von G. Schumacher im Jahre 1886 erfasst und in seinem Lageplan festgehalten. Bei der Oberflächenforschung 1974 wurden an beiden Theatern lediglich Anhaltspunkte eingemessen, während die Grundrissmasse sowie einige Mauerzüge, die wegen der Wiederbesiedlung des Stadthügels am Ende des vorigen Jahrhunderts heute nicht mehr auszumachen sind, aus G. Schumachers Aufzeichnungen übernommen worden sind. Am Westhang 110 m südlich des Westtheaters wurden in Feld -205 die nördliche und östliche Apsis eines dreiapsidialen, nach Osten orientierten Gebäudes, von dem noch einige Kalksteinquaderschichten anstehen, vermessen. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um die Ruine einer altchristlichen Kirche.

Terrasse. Westlich des Stadthügels in Feld -4 zwischen Ober- und Unterstadt, von der Hauptstrasse im Norden und vom Westtheater im Süden begrenzt, befindet sich eine 95,40 m lange und 32 m breite Terrasse. Die östliche, zur Oberstadt hin in den Felsen eingearbeitete Stützmauer war, zumindest in ihren oberen Schichten, von denen zwei auf eine Strecke von 20 m zu erkennen sind, aus Kalksteinen errichtet worden, während die westliche, die auf eine Länge von 97 m zu verfolgen ist, sowie die an den Schmalseiten der Terrasse liegenden Wände ausschliesslich aus Basalt bestehen. Eine auf die westliche Stützmauer aufgesetzte, ebenfalls aus Basalt bestehende 76 m lange, 0,95 m breite und ca. 0,30 m hohe Steinreihe, die etwa in der Mitte sieben Basaltsäulenba-

sen im Abstand von je 3,20 m in situ zeigt, deutet auf zwei Bauphasen hin. Die Nordfassade der Terrasse ragte nur zum Teil aus dem Erdreich heraus. Soviel aber konnte auf Grund zweier verschiedener übereinandergelegter Mauern festgestellt werden, dass es sich hier ebenfalls um zwei Bauphasen handelt. Von drei auf die Terrasse führenden Portalen war 1974 nur die aus weissem Marmor ausgeführte Türschwelle der westlichsten Tür zu sehen. Ob und inwieweit nördlich der Nordbegrenzung der Terrasse unmittelbar an der Hauptstrasse sich befindende Fundamente aus Basalt mit der Nordfassade in Verbindung stehen, kann erst eine Ausgrabung dieses Geländes erbringen. Ueber die Südbegrenzung der Terrasse ist nur so viel zu sagen, dass sie über eine Länge von 20 m in spärlichen Resten vorhanden ist. Auf der Terrasse selbst befinden sich in ihrer Nordwestecke acht auf Basaltuntergrund stehende Säulenbasen aus Kalkstein mit vier- oder achteckiger Plinthe mit wechselnden Abständen von 2,60 bis 3,80 m, die zu parallel zu den Stützwänden geführten Säulenreihen gehört haben. Eine Anzahl aus grobem Kalkstein bestehender Säulenschäfte liegen unweit der Basen auf einem zum Teil mit Basalt-, zum Teil mit Kalksteinplatten ausgelegten Fussboden (Pl. IV, 1). Etwa in der Mitte der Terrasse konnte unter Olivenbäumen eine Seite eines aus Basalt ausgeführten Oktogonalbaus mit einem ungefähren Durchmesser von 10 m ausgemacht werden.

Unterstadt. Auf der Ostseite der bereits erwähnten, von der Hauptstrasse nach Süden abzweigenden Nebenstrasse sind an der Westgrenze des Feldes -4 seit langer Zeit elf aneinandergereihte Räume mit gewölbten Decken sichtbar, - vier wei-

tere liegen noch unter Erdreich verschüttet, die sich unmittelbar an die westliche, in Basalt ausgeführte Stützmauer der soeben beschriebenen Terrasse anlehnen (Pl. IV, 2). Die Länge der einzelnen Räume, die durch im Durchschnitt 0,95 m dicke Wände voneinander getrennt sind, kann in allen Fällen mit 4,90 m angegeben werden, während ihre Breite zwischen 3,60 und 3,90 m variiert. Die Höhe von der Türschwelle bis zum Scheitel des Gewölbes beträgt da, wo Masse genommen werden konnten, entweder 3,05 oder 3,10 m. Türen in einer Breite von 1,48, 1,50 oder 1,51 m mit profilierten Rahmen, deren Schwellen zwischen 0,10 und 0,22 m über dem Strassenpflaster liegen, führten in die einzelnen Räume. Die unteren Schichten der Wände sowie alle Türrahmen wurden aus Basaltsteinen errichtet; der übrige Bau besteht aus Kalkstein. Offensichtlich haben wir es hier mit einem Geschäftsviertel zu tun, wie es in gleicher Weise heute noch im Orient mit seinen aneinandergereihten Läden gebräuchlich ist.

Westlich der Nebenstrasse wurde in der Mitte des Feldes -5 die Westfassade einer in Nordsüdrichtung verlaufenden massiven Mauer festgestellt, deren unterste Schichten aus Basaltsteinen, die obere aus Kalkstein errichtet wurden. In unmittelbarer Nähe, ca. 23 m westlich der Nebenstrasse, befindet sich ein 10,70×3 m grosser, heute unter der Erdoberfläche liegender Raum mit einer gewölbten Decke aus Kalkstein, der von Osten her zugänglich ist und den Dorfbewohnern als Vorratsraum dient. Aus diesem Grunde konnte seine Höhe nicht festgestellt werden. An der Westseite des Feldes -5 liegen -aus grossen behauenen Kalksteinen-Fun-

damente einer massiven Plattform, die sich über eine Länge von mindestens 41,80 m und eine Breite von 17,80 m erstreckt haben muss. Der grösste Teil aber wurde in früheren Zeiten ausgeraubt.

In Feld -6 sind, abgesehen von einem Teil einer halbrunden verputzten Nische, nur einige unzusammenhängende Mauerzüge aus Basalt oder Kalkstein sichtbar, die grösstenteils in Ostwestrichtung verlaufen.

Im südöstlichen Teil des Feldes -7 ist eine in Diagonalrichtung zum Feld angelegte Mauer aus Basaltgestein über eine Länge von 14,80 m mit einer Breite von 0,92 m vorhanden; im nordwestlichen Teil ragen an verschiedenen Stellen aus einem dort sich befindenden Hügel Mauerteile aus Kalkstein eines offensichtlich grösseren Gebäudes heraus. Die am Hang dieses Hügels vermessenen Baureste sind 13,90 m lang. Ihre Breite konnte nicht ermittelt werden. Auf der Spitze des Hügels gibt es einen 4,20 m breiten Raum, der in eine spätere Anlage einbezogen wurde, so dass seine Länge nicht erkennbar ist.

Feld -8 hat nur zwei zur Hauptstrasse gehörende Säulen in situ aufzuweisen.

Im südlich sich anschliessenden Feld -108 konnte ein diagonal zur Fläche aus Kalkstein errichtetes Gebäude mit gewölbter Decke aufgenommen werden; seine Länge beträgt 21 m, seine Breite 6 m. Die Höhe war nicht zu ermitteln.

In den westlich sich anschliessenden Feldern -9 und -109 befinden sich Reste dreier grösserer Gebäude. Das nördliche, dessen Nordseite ca. 26,20 m von der Mitte der Hauptstrasse entfernt liegt, besteht aus einer aus Kalkstein ausgeführten

massiven Terrasse von 27 m Breite, von der heute noch auf der Westseite eine Steinschicht, auf der Ostseite bis zu zwei Schichten, bei der allerdings die Aussen- seite der Fassade ausgebrochen wurde, erkennbar sind. Sie konnte über eine Länge von 103 m festgestellt werden. Zweifelsohne handelt es sich hierbei um die Reste eines Monumentalbaus, dessen südlicher Teil heute unter einem Hügel liegt. Ein Zusammenhang zwischen den nördlich davon unweit der Hauptstrasse sich befindenden Mauerteilen und den eben beschriebenen konnte bisher wegen der Wiederbenutzung des Geländes durch die Dorfbewohner nicht festgestellt werden. Südöstlich davon stehen die Ruinen eines Oktogonalbaus mit wahrscheinlich quadratischer Ummantelung bis zu 5 m an (Pl. V, 1). Dabei handelt es sich um einen Teil der südwestlichen Apsis sowie der Westwand, zu deren Bau im Inneren Basalt, im Aeusseren Kalkstein verwandt worden ist. Der Durchmesser des oktogonalen Innenraumes beträgt 16,50 m; eine Oktogonalseite ist 6,30 m lang. Die Apsis hat eine Breite von 5,08 m und eine Tiefe von 2,80 m. Die Stärke der Ummantelung beträgt 3,05 m. Ca. 10 m südlich des Oktogonalgebäudes schliessen sich die Fundamente einer weiteren massiven, in Ostwestrichtung verlaufenden Terrasse an, die in einer Mindestlänge und -breite von 48,50 zu 20,60 m aufgemessen wurde. Sie ragt in zwei bis drei Kalksteinschichten aus dem Gelände heraus. Im Osten lassen Spuren einer Treppe einen Ausgang zur Terrasse vermuten.

Die Felder -10, -110, -11, -111 und -12 weisen neben einigen spärlichen

Gebäuderesten (Pl. V, 2) und einem intakten Mausoleum (Feld -11) eine Anzahl von Schnitten auf, die durch Ausheben des Erdreichs in jüngster Zeit entstanden sind. Dadurch ergab sich die Möglichkeit, an einigen Stellen stratigraphische Beobachtungen zu machen.

Das Mausoleum in Feld -11 wurde als unterirdische Anlage fast nur aus Basaltsteinen errichtet. Von der Nordseite führen siebzehn Stufen, unterbrochen durch schmale Podeste, in die ca. 3,95 m unter dem heutigen Niveau liegende Vorhalle der Grabanlage hinab. Ihre Dachkonstruktion wurde ehemals von vier Säulen getragen (Pl. VI, I). Unmittelbar vor dem Eingang zur eigentlichen Begräbnisstätte befindet sich eine weitere von drei Bogen getragene Halle mit schmalen, horizontal aneinandergereihten Steinplatten als Ueberdachung, von der eine Steintür über drei Stufen in einen Vorraum des Begräbnisplatzes führt. Von hier aus bietet eine weitere Steintür Zugang zum eigentlichen Grabkuppelbau, dessen Fussboden fünf Stufen tiefer liegt. In diesem Kuppelbau fanden achtzehn Steinsarkophage auf drei Wandseiten je sechs in übereinanderliegenden Schiebestollen Platz (Pl. VI, 2). Um den Kuppelbau herum verläuft ein 2,42 m breiter Umgang, der ebenfalls durch eine Tür von der zweiten Vorhalle aus zugänglich ist. In der ersten grossen Vorhalle wurde in späterer Zeit ein kreisförmiger Einbau angebracht, so dass, wie heute gesehen werden kann, zwei Bauphasen in der Gesamtanlage vorliegen.

Am Treffpunkt der Felder 10, -10, 11 und -11 befindet sich ein aus Basaltsteinen errichteter Rundbau mit einem inneren Durchmesser von 7,10 m und einer Mauerstärke von 2 m. An der Nordostseite führt

ein 0,93 m breiter Kanal in die Anlage, so dass es sich hier anscheinend um ein Wasserbecken handelt. Der ganze Bau steht drei Schichten über dem Erdreich, wovon die obere Schicht 0,53 m zurückspringt und eine profilierte Aussenseite hat.

In Feld 2 wurden drei heute unterirdische Räume mit gewölbter Decke aus Kalkstein festgestellt, von denen einer zum Teil vermessen werden konnte. Dabei ergab sich eine Breite von 2,60 m und eine Mindestlänge von 7 m. Die Höhe konnte wegen der Wiederverwendung durch die Dorfbewohner nicht ermittelt werden. Dieser Raum wurde in Nordnordostrichtung angelegt, ebenso ein zweiter mit ungefähr den gleichen Massen. Beiden vorgelagert ist der dritte Raum, diesmal in Westnordwestrichtung und wahrscheinlich von gleicher Grösse. Masse konnten hier nicht genommen werden, da jüngst angebrachte Türen den Eingang verschliessen. Ausserdem gibt es in diesem Feld zwei Mauerfragmente.

In Feld 4 befinden sich die Ruinen eines in Ostwestrichtung verlaufenden langgestreckten und wahrscheinlich terrassierten Monumentalbaus aus Kalkstein, dem im Westen verschiedene Basaltsteinschichten vorgelagert sind. Der gesamte Komplex hat eine Mindestlänge von 37 m und eine Mindestbreite von 6,60 m. Er liegt gegenüber dem mit Säulen bestandenen Platz von Feld -4 und unmittelbar nördlich an die Hauptstrasse anschliessend.

In Feld 5 und im östlichen Viertel des Feldes 6 liegt eine ca. 110 m lange und ca. 60 m breite Terrasse, die teilweise von Bogensubstruktionen getragen wird,

und deren nördlicher Abschluss in Feld 5 in Form einer vierschichtigen, ca. 2 m hohen Terrassenmauer aus Kalkstein über eine Länge von 71,85 m zu sehen ist. Auf dieser Terrasse gibt es drei in der Erde steckende Säulentrommeln, deren Oberkante auf dem heutigen Gehniveau liegt; ihr Durchmesser ist 0,73 m. Im westlichen Viertel liegen ebenfalls in einer Höhe mit dem Gehniveau drei in Nord-südrichtung hintereinanderliegende Postamente; ihre Masse sind $1,10 \times 1$ m. Des weiteren liessen sich eine kleine in Nord-südrichtung laufende Mauer aus Basalt sowie einige Kalksteinplatten, vielleicht eines Fussbodens, feststellen. Das höhlenähnliche Gelände unter der Terrasse wurde teilweise in ein Zisternensystem einbezogen, das durch Gänge miteinander verbunden ist.

In Feld 6 liegt unmittelbar an der nördlichen Strassenseite noch vor der Terrasse eine Fassade, die in einer Breite von 6,55 m unterbrochen ist. Zu beiden Seiten des Durchbruchs befinden sich in der Fassade 1,08 m breite Nischen mit Kalotten; sie haben eine Tiefe von 0,58 m. Teile der Kalotten liegen verstreut in der Nähe (Pl. VII, 1). Ausserdem gibt es in diesem Feld verschiedene kleine Mauerzüge aus Basalt oder Kalkstein und zahlreiche Kalksteinplatten verschiedener Fussböden.

Auf der Grenze der Felder 6 und 7 zeichnet sich am Boden eine nach Osten orientierte Apsis mit einem inneren Durchmesser von 4,45 m bei einer Tiefe von 2,20 m ab (Pl. VII, 2). An die Apsis schliesst ein Teil einer bogenförmigen

Konstruktion an, die, streckenweise unterbrochen, eine Ellipse mit einer Mauerstärke von 0,75 m bildet. Dass die beiden vorhandenen bogenförmigen Mauerzüge in einem Zusammenhang gestanden haben müssen, beweist die Gleichheit ihres Materials, nämlich Kalkstein, und ihrer Technik-verschränkte Läufer-Binder-Technik. Südwestlich dieser Gebäudereste liegen unweit des nördlichen Strassenrandes auf Gehniveauhöhe vier Kalksteinpostamente in Ostwestlinie im Abstand von 1,80, 1,95 und 2 m parallel zum Strassenverlauf, während ein fünftes Postament im rechten Winkel zur Reihe im Abstand von 4,25 m liegt. Die Masse der Postamente variieren von $0,70 \times 0,80$ m bis zu $0,95 \times 0,97$ m. In der nördlichen Hälfte des Feldes 7 sind spärliche Reste von zwei Kalksteinmauerzügen gerade noch so weit erkennbar, dass ihre Bauweise, nämlich Läufer-Binder-Technik, festgestellt werden konnte.

Am Nordrand dieses Feldes und in das nächste Feld 107 übergreifend befindet sich ein bereits vor 1974 freigelegtes Mausoleum³. Hierbei handelt es sich um eine rechteckige Einzelgrabanlage aus Basalt in einer Länge von 9,50 m und einer Breite von 7 m mit einem Treppenaufgang von Ost-südost (Pl. VIII, 1). Südlich dieses Mausoleums sind mehrere Fassaden von anscheinend älteren Gebäuden sichtbar, die sowohl aus Kalk- wie aus Basaltsteinen errichtet worden waren. Eine dieser Fassaden wurde als Rückwand eines hufeisenförmigen verputzten Kalksteinwasserbeckens benutzt, das von der Nordwestecke des Feldes 7 in die Nordostecke des Feldes 8 übergreift. Die

3. B. De VRIES, The North Mausoleum at Um Qeis, *ADAJ* 18 (1973) S. 77.

innere Breite des Beckens beträgt 2,40 m, die innere Tiefe 2,05 m; die Mauerstärke variiert zwischen 0,35 und 0,42 m. Wasserzuleitung und -abfluss sind deutlich erkennbar.

In Feld 8 und teilweise in Feld 108 befindet sich ein spätantikes Bad, das bereits 1965 aufgenommen und 1966 publiziert worden ist⁴. In den Jahren zwischen 1966 und 1974 sind von der jordanischen Altertümerverwaltung weitere Teile dieses Bades freigelegt worden, wobei zum Teil mit Marmor verkleidete Becken zum Vorschein kamen, so dass die Gesamtanlage heute 30,70 m bzw. 19,80 m lang und 19 m bzw. 18,60 m breit ist (Pl. VIII, 2).

Im Westteil des Feldes 108 sowie im Ostteil des Feldes 110 befinden sich am Hang ausser einigen im Verband liegenden Kalksteinen Reste von Stützmauern aus Kalkstein in ungefährer Richtung Ost-West in Längen von 6 m bzw. 12,50 m.

In Feld 9 konnte eine in sechs Steinlagen ca. 3 m hoch anstehende Terrassenmauer aus Kalkstein, die mehrmals ihre Richtung ändert, in einer Gesamtlänge von ca. 66,50 m festgestellt werden.

An der Westseite des Feldes II wurde ein Teil eines Basaltplattenfussbodens gefunden. Südlich davon gibt es einen weiteren Basaltplattenbelag, der sich ca. 1 m unter dem heutigen Niveau befindet und von dem sechs Plattenreihen auszumachen waren.

In der Nordwestecke des Feldes 12 liegt unter dem heutigen Niveau ein Raum von, 3,30 m Länge und 3,10 m Breite. Das aus horizontalen Steinplatten beste-

hende Dach wird von zwei Bogen getragen, die in den Wänden ansetzen. Das Baumaterial des ganzen Hauses besteht aus Kalkstein. Ein Zugang zu diesem Raum liegt im Süden, der die Breite von 0,78 m hat. Anscheinend handelt es sich hier aber um einen sekundären Eingang. Sowohl über die Gesamthöhe des Raumes als auch über die Tür lässt sich zur Zeit keine Aussage machen, da er teilweise mit Erdreich zugeschüttet ist. In der Mitte der Steinplattendecke befindet sich eine kreisförmige Oeffnung mit einem Durchmesser von 0,53 m, die sich nach oben zu einem Durchmesser von 0,45 m verengt. Die Wände des Raumes, von denen sieben Steinlagen sichtbar sind, wurden abwechselnd in Läufer-Binder-Technik und nur Läuferlage errichtet.

In Feld 212 verläuft in nordwestlicher Richtung ein Basaltmauerzug, der über eine Länge von 3,97 m festgestellt werden konnte.

In Feld 13 zeichnet sich auf dem heutigen Gehweg die Innenseite einer gegen Nordosten gerichteten Mauerecke ab. Das Material besteht aus Basalt. Der in Ostwestrichtung verlaufende Mauerzug dieser Ecke konnte auf 4,27 m festgestellt werden, die nordsüdliche Mauer in einer Länge von 4,08 m. Während bei der ostwestlichen Mauer sich die Breite nicht ermitteln liess, kann sie bei der Nordsüdmauer mit 2,20 m angegeben werden.

Ueber die Felder 14, 15 und 16 erstreckt sich ein leicht gekurvter grösserer Gebäudekomplex mit im Höchstfall achtunddreissig aneinandergereihten Räumen, der bisher als Begräbnisstätte oder

4. U. LUX, Der Mosaikfussboden eines spätantiken Bades in Umm Qes, *ZDPV* 82 (1966) S. 64ff. S.

MITTMANN, Die Inschriften des spätantiken Bades in Umm Qes, *ZDPV* 82 (1966) S. 71ff.

als Geschäftsviertel gedeutet worden ist, nun aber einwandfrei als Hippodrom angesehen werden kann, von dem die nördliche Langseite über eine Strecke von 225,45 m zu verfolgen ist bei einer Breite von 8,90 bis 10,35 m. Da, wo die Innenmasse der Räume feststellbar sind, handelt es sich um Längen zwischen 4,35 und 4,66 m, um Breiten zwischen 3,70 und 6,80 m, während die Zwischenwände von 1,15 bis zu 1,85 m variieren. Die Nordwand hat eine Stärke von 2 bis 2,10 m, die Südwand von 1,30 bis 1,65 m. Bei der untersten Steinschicht der Südwand handelt es sich um profilierte Steine (Pl. IX, 1). Der ganze Bau besteht aus Basalt.

In der westlichen Hälfte des Feldes 16 sind bei dem dort einst vorhandenen Monumentalbau vorläufig die Masse von G./Schumacher übernommen worden, da im jetzigen Trümmerzustand ohne Ausgrabung keine besseren Masse zu gewinnen waren (Pl. IX, 2).

Schliesslich sei noch erwähnt, dass in den Feldern 17, 117, 18 und 118 eine Vertiefung im Ackergelände von ca. 100 × 70 m zu sehen ist. Nach der Aussage der Dorfbewohner hat es hier noch vor zwei Generationen einen Teich gegeben, zu dem Stufen, die heute nicht mehr vorhanden sind, hinabgeführt haben sollen.

Zusammenfassung. Abgesehen von wenigen Ausnahmen ist in Gadara die im Altertum gebräuchlichste Bauart, die der Läufer-Binder-Technik, nachgewiesen. Zu welchem Zeitpunkt oder bei welcher Art von Gebäuden als Baumaterial Basalt oder

Kalkstein bevorzugt verwendet worden ist, konnte bei dieser Oberflächenforschung nicht ausgemacht werden. Es ist nur so viel mitzuteilen, dass bei einer Anzahl der Bauten die Unterkonstruktion aus dem härteren Stein, aus Basalt hergestellt worden ist, während der Oberbau in Kalkstein ausgeführt wurde, oder dass es ausschliesslich Basalt - oder ausschliesslich Kalksteinanlagen gab.

Von Deutungs - und Datierungsversuchen wurde Abstand genommen, da ohne Ausgrabungen keine sichere Aussage gemacht werden kann, ausser bei dem im Westen der Stadt liegenden Hippodrom, wo durch Vergleichsmöglichkeiten mit Gerasa alle Zweifel ausgeschlossen sind.⁵

Auf Grund der vorgefundenen Keramik kann gesagt werden, dass das Gebiet des alten Gadara vom 7. Jh v. Chr. an bis ins Mittelalter bewohnt gewesen ist, wobei die früheste Besiedlung auf einem nur schwach vom übrigen Gelände der Unterstadt sich abhebenden Hügel, vornehmlich in den Feldern 10 und 11, erfolgt sein muss. Etwa 440 Jahre lang hat der Ort verlassen gelegen. Nur hin und wieder wurde er von Reisenden besucht, die sich mit der Frage der Lokalisierung des alten Gadara beschäftigten, ehe unter den neuen Siedlern am Ende des vorigen Jahrhunderts die Stätte zu neuem Leben erwachte.

Ute Wagner Iux

5. C. H. KRAELING, *Gerasa* (1938) Plan VI